



© Marc Roger

Porträt

Szenenwechsel

Evors innerer Dschungel

Im Süden der Bretagne, in Nantes, ist in den letzten Jahren ein Stadtdschungel entstanden, der auf die Initiative eines einzelnen Mannes zurückgeht.

Evor sieht in Gärten eine Art Universalsprache, deren Bedeutung sich auch ohne Worte erschliesst. Text: Judith Supper, Bilder: zVg

Porträt Szenenwechsel: Evors innerer Dschungel

Links: Evor weiss, wie wichtig begrünte Städte sind. Allerdings werde dabei viel Augenwischerei betrieben: «Das Thema rund um Stadtgrün besteht zu 50 Prozent aus Worthülsen.» **Rechts:** Von einem durch die Stadt Nantes errichteten Holzpodest aus lässt sich die grüne Wildnis aus der Vogelperspektive betrachten. Die meisten Pflanzen, Gefässe und das erforderliche Substrat stellt die Stadtgärtnerei dem Künstler inzwischen zur Verfügung.



«Das Thema rund um Stadtgrün besteht zu 50 Prozent aus Worthülsen.»

Wer mit Google Maps nach Nantes reist und die Passage Bouchaud ansteuert, sieht sie gleich, die grüne Oase zwischen mittelalterlichen Bauwerken und neuzeitlichen Appartementblöcken. Bis vor kurzem war dieser Gehweg nur wenigen Einheimischen bekannt. Inzwischen kennt ihn jeder, denn hier befindet sich auf einer Fläche von 600 Quadratmetern der «Jungle intérieure» des französischen Künstlers Evor. Ihm selbst, einem schlanken, feingliedrigen Mann mit grauen Schläfen, begegnen wir via Zoom. Sein virtuelles Bild ist umrankt von Trieben des Kastanienweins. «Ich habe noch mehr Pflanzen», sagt er und schwenkt die Kamera nach hinten, zu einer üppigen Ansammlung von Zimmergrün, die den Hashtag #houseplants vor Neid erblassen lassen würde.

Tausende Töpfe auf zehn Flachdächern

Vor 14 Jahren begann der Ausbruch der Zimmerpflanzen aus der begrenzenden Wohnung hinaus ins Freie. Oder besser, der «Aufbruch», angeleitet und durchgeführt durch den Künstler selbst. Ganz bescheiden, beim Sitzplatz im Innenhof, hatte es begonnen. «Schnell ging mir der Platz aus», erzählt Evor. Es folgten mehr Pflanzen, Dutzende, sie eroberten den Hof und begannen, ihre grünen Ranken an fensterlosen Wänden emporzustrecken. Bald schon wuchs auf den angrenzenden Flachdächern ein wildes Allerlei aus Zimmerpflanzen, Exoten, Einheimischen, Unkräutern. Weitere Kostbarkeiten kamen hinzu, darunter eine Päonie aus dem Garten von Evors Grossmutter und Stecklin-

ge, die der Künstler von Freunden geschenkt bekam. Heute entrollen mannshohe Bananenstauden ihr Laub zwischen Glyzinien und Kletterrosen, Ziergräser wippen im Wind neben Fingeraralien und Hibiskus, Ginkgo- und Orangenbäume sorgen für Symbolik und Duft. Manchen Nachbarn ist das üppige Grün egal, andere danken Evor für die schöne Aussicht. Heute zählt der «Jungle intérieure» tausende Töpfe auf zehn Flachdächern. Bewässert wird durch ein automatisches Tröpfchensystem. Müsste er noch von Hand giesen, wäre Evor im Sommer alle zwei Tage etwa vier Stunden beschäftigt. Diese grüne, sehr sanft voranschreitende Revolution hat längst die Vertikale erschlossen. Ein Ende ist nicht in Sicht.

Eine goldene Blume für Nantes

Der «Jungle intérieure» entstand nicht allein wegen Evors Liebe zu Pflanzen. Was 2007 als Privatprojekt begann, ist seit 2018 Teil des Kulturprojekts «Le Voyage à Nantes», das Kreative dazu einlädt, Nantes künstlerisch zu interpretieren. 2021 erhielt Nantes die «Fleur d'Or» (Goldene Blume). Eine Auszeichnung, die alljährlich vom «Conseil national des villes et villages fleuris» (dt.: «Nationales Komitee der blühenden Städte und Dörfer») verliehen wird, um Gemeinden zu würdigen, die in Sachen Blumenverwendung beispielhaft vorgehen. Unter den rund 100 Grünflächen in Nantes fielen der Jury mehrere Orte ins Auge – darunter Evors innerer Dschungel. Eine grosse Ehre für die Stadt, aber auch für den Künstler, der nach seinem >



Oben: Da die Pflanzen sehr dicht stehen, verdunstet Regen- und Giesswasser recht langsam. Ein spezielles Textil unter den Töpfen hält die Feuchtigkeit länger und ermöglicht die geschützte Entwicklung des Wurzelsystems. Im Rahmen der «Voyage à Nantes» ist geplant, einen Wassersammler zu installieren, um Wasserkreisläufe zu schliessen. **Rechts:** Der Blauglockenbaum (*Paulownia tomentosa*) hat sich zu einem stattlichen Exemplar entwickelt. Ende April schmückt er sich mit charakteristischen, blauvioletten Blütenglocken.



Abitur fast Botanik studiert hätte, sich jedoch für die Kunsthochschule von Nantes entschied. Das Thema Pflanzen hat ihn nie ganz in Ruhe gelassen. So fertigte er 2013 mit «Mascarade Akènes» aus Platanensamen Masken an, 2014 mit «Le secret de Physalis» zwei Bildergruppen, die einem Herbarium ähneln. Seit drei, vielleicht vier Jahren sei es ihm gelungen, den richtigen Mix aus seinen zwei Passionen zu finden. Weil ihn auch die wissenschaftliche Neugier antreibt, erlernt er nun die Fachbezeichnungen. Allerdings: Sklavisch widmet er sich dem Pauken botanischer Artbegriffe nicht. Denn das Gärtnern empfindet er eher als eine Lebenskunst, ähnlich wie Essen, Design, Musik, Bildhauerei. «Mich interessiert die poetische Seite», sagt er. Ausserdem seien die Pflanzen mehr als nur Studienobjekte. «Sie sind meine Freunde, irgendwie sogar meine Kinder.»

Eine universelle Sprache

Seitdem Evor die Fleur d'Or (mit)gewonnen hat, wird er von Journalisten aus ganz Europa kontaktiert. Eines will er gleich klarstellen: «Mit dem

Dschungel will ich kein Mahnmal gegen den Klimawandel setzen oder kommerziellen Nutzen daraus schlagen.» Vielmehr soll sein «Jungle intérieure» als Kunstform verstanden werden, denn als solche ist ein Garten sehr viel zugänglicher als eine Plastik. Und löst andere Emotionen aus. «Alle, die den Garten besuchen, entdecken etwas darin, das sie emotional anspricht.» Gärten, ist der in Nantes geborene Künstler überzeugt, sind auch eine Form von Kommunikation, «ein paralleles Alphabet, das man teilen kann, ohne dabei Worte zu verwenden». Eine Universalsprache, die allen zum Austausch offensteht. Und gleichzeitig ein Angebot zur Entschleunigung. «Kontemplation ist sehr wichtig, um das Leben zu spüren, um in dieser verrückten, eiligen Zivilisation, dieser giftigen Beschleunigung der Zeit einen Sinn zu finden.»



Porträt Szenenwechsel: Evors innerer Dschungel

Die interessanteste Gartenstadt Europas?

Nantes entwickelt sich zum europäischen Anziehungspunkt für Pflanzenfreundinnen und Gartenaficionados. Denn neben der «Fleur d'Or» erhielt die Stadt 2021 auch den «European Green Cities Award 2021».

Haute Couture versteht, die einzelnen Bereiche neu, achtet auf Details, auf die Gesamtkomposition. Schon bald werde sein «Jungle intérieure» über die Grenzen der Passage Bouchaud hinauswachsen und als Landschaft den kreativen Prozess des Wachsens und Entstehens weiter vorantreiben. «Ich plane eine Invasion der ganzen Stadt», verspricht der Künstler. So futuristisch das klingt, so wahrscheinlich ist es. Eine Nachbarin will ihren Innenhof von der grünen Welle erfassen lassen, und auch die Fassade der keinen Steinwurf entfernten Galeries Lafayette soll Evor begrünen. Überhaupt wird der Künstler immer häufiger für die Gestaltung von Privatgärten oder Dachterrassen angefragt. Nicht, weil er ein professioneller Landschaftsarchitekt ist, sondern weil er Pflanzenwelten aus der künstlerischen Perspektive begreift. Selbst die Stadt Nantes setzt ihn seit Vergabe der Fleur d'Or immer häufiger als Berater ein. «Das Gärtnern», sagt Evor, «ist zu einer Obsession geworden.»

→ www.instagram.com/evorism

→ www.instagram.com/jungleinterieure

«Manchmal fühle ich mich wie eine Maus»

Hinzu kommt die Perspektive. Bei Evors Installation «Le jardin du Phoenix» aus dem Jahr 2012 dehnt sich die Pflanzenwelt durch Spiegel bis ins Unendliche aus. Nur durch Gucklöcher lässt sich in den Garten, den ein schwarzer Monolith umschliesst, hineinblicken. Diese innere Landschaft erscheint urweltlich, beinahe postapokalyptisch: Hier ist eine Evolution im Gange, die ohne den Menschen vorstatten geht. Diese räumliche Trennung gibt es bei «Jungle intérieure» nicht. Aber die Frage der Perspektive bleibt. «Wenn ich zwischen den Töpfen und mannshohen Pflanzen umhergehe», erzählt Evor, «fühle ich mich manchmal wie eine Maus. Aber ich bin froh, so klein zu sein, denn wäre ich grösser, könnte ich alles zerstören.»

Immer wieder arrangiert Evor, der das Begrünen von kahlen Fassaden und grauen Betonflächen als

Unten: Im «jardin du phoenix» hat Evor einen schwarzen Monolith errichtet, der den Besucher einlädt, einen Blick ins Innere zu werfen. Der Künstler hat einen Mineral- und Pflanzenraum mit bereits vorhandenen Elementen nachgebildet. Eingeschlossen in ein Spiegelspiel vervielfacht sich der pflanzliche Mikrokosmos auf beeindruckende Weise ins Unendliche.

